



IRISH TRANSLATORS' AND INTERPRETERS' ASSOCIATION
CUMANN AISTRITHEOIRÍ AGUS ATEANGAIRÍ NA HÉIREANN

Translation Competition for Secondary School Students – calling on all budding translators

The Irish Translators' and Interpreters' Association (ITIA) was set up in 1986 and is the only professional association in Ireland representing the interests of practising translators and interpreters.

Following the successful competitions in 2016 and 2017, the ITIA is once again organising a translation competition for secondary school students in Ireland and has added the Polish language.

A prize of €100 will be awarded to the best translation for each language.

Students are asked to translate an excerpt from a novel or short story from one of the following languages into English: French, Mandarin Chinese, German, Irish, Italian, Polish, Japanese or Spanish.

While students are encouraged to do online research and to use dictionaries, the use of a machine translation system such as Google Translate to actually translate the text is not permitted.

Please include your name, the name of your school and your year at school on your translation.

The deadline for receipt of translations is

5 pm, Monday, 14th May 2018.

Completed translations are to be sent **as a PDF attachment only**

(Save as: name-surname-language e.g. Mary-Smith-French to:

competition2018@translatorsassociation.ie

Translations submitted after the deadline will not be considered. The decision of the ITIA Executive Committee is final.

Winners will be announced in September 2018.

Please address all queries to: competition2018@translatorsassociation.ie

Please note: the competition is not open to the families of members of the ITIA.

ITIA, Irish Writers' Centre, 19 Parnell Square, Dublin 1 T: +353 87 673 83 86; E:

info@translatorsassociation.ie; W: www.translatorsassociation.ie



IRISH TRANSLATORS' AND INTERPRETERS' ASSOCIATION
CUMANN AISTRITHEOIRÍ AGUS ATEANGAIRÍ NA HÉIREANN

Translation Competition for Secondary School Students

German

Immer machte jemand Fotos. Jahr für Jahr ging das so, als hätten wir nicht für uns, sondern für unser Gedächtnis Beweise gebraucht, Beweise gemeinsamer Sommertage, Beweise unserer Haut, unserer großen Abendessen und kleinen Mittagsschläfchen. Menschen, die sich einmal nahe waren, sitzend unter Feigenbäumen, das waren wir, so sah das Glück aus, wir mussten nur die Früchte ernten, sie waren so nah, leuchtend und prall in ihrer verlockend violetten Reife. Die Palme hinter dem Haus ist auf einem der Fotos zu sehen. Auch die alte Sommerküche. Die Erdbeeren. Die Pfirsiche. Die gegrillten, die panierten Sardinen. Ich kann den Fisch geradezu riechen. Die Sinne verknüpfen sich mir von alleine. Der schöne alte Marktplatz mit der kleinen Kirche des Heiligen Stefano. Der weiße Stein dalmatinischer Sonneninseln. Die alten Römer und ihr Imperium, überall Reste dieser anderen Zeit, überall, so sagte es meine Mutter, ein Menschheitsgedanke neben dem anderen. Die venezianischen Fenster, das Glaswerk, istrischer Stein in Venedig, ja, ohne unseren Stein hätten die nichts erreicht, Mutter und ihr Stolz, Mutter und ihre Richtigstellungen. Aber wichtiger und schöner und wilder als alles ist uns Kindern die rote Erde. Sie ist überall. Zwischen unseren Zehen. In unseren Ohren. Nach der Bora ist alles rot, staubig rot unsere Haut, die Erde in den Haaren, Augenbrauen, in der Nase. Ihr seid nicht dreckig, sagt man uns, sondern sauber, die Erde reinigt euch. Wir sitzen unter dem Feigenbaum meiner Großmutter. Und die Früchte leuchten violett, während die Frauen uns die Erde heilig reden. Mehr als Gebete reinigt euch die Erde, sagen sie. Wir lachen. Das stimmt nicht, der Pfarrer wird protestieren. Aber es ist betörend, was sie sagt, wir lieben die Erde mehr als alle Worte, die man uns beibringt, mehr als alle feststehenden Gebete. Die Ortsschilder sind in beiden Sprachen aufgestellt. Das Nachflirren der italienischen Wörter in meinem Kopf, eine besondere Sicht auf die sommerlichen Landstraßen, alles ist doppelt da, das ganze Leben ist immer mehr als ein Singular, die Sprache sagt es, auf den Ortsschildern steht es. Als Kind habe ich ein bisschen Italienisch gelernt und immer wenn ich unglücklich war, wollte ich nach Italien auswandern. Zu den Giovannis und Giovannas. Fort von den Ivans und Ivanas.

Manchmal verschwand ich stundenlang und lief barfuß am Strand, immer die Küste entlang nach Norden, ich wollte es unbedingt zu Fuß bis Triest schaffen. Wenn ich dann nach einer Stunde oder zwei Hunger bekam, kehrte ich wieder zurück und meine Mutter sah es mir an, bemerkte es jedes Mal, dass ich erneut fortgelaufen war und fragte mich, ob ich wieder nach Italien ausbüxen wollte. Sie sah es einfach an meinem Gang, an der ganzen Körperhaltung, in der ich zurückkehrte, entmutigt, unglücklich, über so wenig Ausdauer und Kraft zu verfügen.

Marica Bodrožić, *Kirschholz und alte Gefühle* (Munich: Luchterhand Literaturverlag, 2012)
[pp. 29–31 in paperback ed by btb Verlag Munich, 2014]